

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Haushaltungskurs

Sunlicht-Institut für Haushaltungskunde <Mannheim>

Mannheim, [ca. 1915]

Der Washtag

urn:nbn:de:bsz:31-106241

Der Waschttag.

Es führen viele Wege nach Rom, und auch für das Wäschewaschen gibt es verschiedene Methoden. Wir beschränken uns darauf, hier das Waschen ohne Waschmaschine zu behandeln, und zwar die gebräuchlichste Art. Ganz in der frühe des Waschtags, möglichst vor dem Frühstück, wird das Feuer unter dem Kessel angezündet.



Richtige Handhaltung beim Waschen

Man reibt zwischen den Handballen, nicht zwischen den Fingern

Aus dem Einweichwasser wird die Wäsche herausgenommen und gut ausgewunden. Will man sie vorwaschen, so legt man sie in reines gut handwarmes Wasser und reibt nun Stück für Stück mit etwas Seife leicht durch. Schmutzige Stellen werden gründlicher behandelt und Flecken jetzt schon entfernt.

Der Gebrauch von Suma macht dieses Vorwaschen überflüssig und die Wäsche kommt gleich aus dem Einweichwasser gut ausgewunden in die Kochlauge; auch dies eine Vereinfachung der Arbeit. Kleine Stücke knüpft man vorsichtshalber in ein Tuch, damit sie sich im Kessel nicht verlieren. Besonders schmutzige Stellen kann man etwas einseifen.

Der Kessel darf nur zu drei Vierteln mit Wasser gefüllt sein. Hat man die Kochlauge nach Vorschrift mit Suma hergestellt, so ist ein weiterer Seifenzusatz nicht mehr nötig. Man gibt die Wäsche zum Kochen aufgeschüttelt in die lauwarme Lauge, sorgt dafür, daß alle Stücke mit Wasser gut bedeckt sind und locker darin schwimmen. Hat man zuviel Wäsche auf einmal in den Kessel gegeben, so besteht nicht nur die Gefahr, daß die Wäsche anbrennt, sondern sie wird auch weniger schön, denn die einzelnen Stücke können dann nicht so gründlich von der Lauge durchzogen werden.

Hat die Wäsche den Siedepunkt erreicht, so läßt man sie noch höchstens 15 Minuten kochen. Längeres Kochen bedeutet nicht nur eine Verschwendung von Brennmateriale und Zeit, sondern ist auch der Wäsche unzutraglich, und der Schmutz wird leicht wieder eingekocht. Auch besteht die Gefahr, daß zuviel Wasser dabei verdampft und nicht genügend Lauge bleibt. Während des Kochens muß die Wäsche einigemal mit dem langen Waschkochlöffel umgerührt werden, damit kein Stück am Boden aufsitzt und anbrennt oder oberhalb nicht genügend mit Wasser bedeckt ist. Man rührt natürlich sehr mit Vorsicht, damit man dünne Stoffe nicht dabei zerreißt. Nach dem Kochen nimmt man mit Hilfe des Waschkochlöffels und einer Holzzange die Wäschestücke aus dem Kessel und legt sie in eine Wanne, gibt reines heißes Wasser darüber und wäscht, sobald das Wasser handwarm ist, die Stücke leicht aus, wobei man nun sehr genau prüft, ob alle Flecken verschwunden sind. Ist dies nicht der Fall, so werden sie je nach ihrer Art nochmals behandelt (siehe Heft 7). Vielfach aber genügt es schon, die Stelle mit Seife durchzureiben. Nach richtigem Kochen wird das Durchwaschen, sofern es sich nicht um besonders stark beschmutzte Stücke handelt, nicht mehr viel Mühe machen. Nun wird die Wäsche gut ausgewunden und tüchtig aufgeschüttelt in eine saubere Wanne gelegt.

Ist alle Wäsche auf diese Weise gekocht und durchgewaschen, so richtet man sich im Kessel klares heißes Wasser und läßt die saubere Wäsche entweder noch einmal kurz darin aufziehen oder überbrüht sie damit in der Wanne. Dadurch wird die Seife aus den Geweben gelöst und das Spülen (Schwenken) erleichtert. Dazu nimmt man zuerst gut warmes Wasser, das mehrmals gewechselt und dabei immer kühler genommen wird, bis das Spülwasser vollkommen klar bleibt. Stellt man die letzte Spülwanne auf den

Boden der Waschküche in die Nähe des Ablaufs und läßt mit dem Schlauch ständig Wasser zulaufen, so wird in diesem „fließenden“ Wasser, in das man stets nur wenig Wäsche auf einmal gibt, auch der letzte Rest Waschbrühe aus der Wäsche beseitigt. Ungenügendes Spülen ist häufig die Ursache, daß die Wäsche nicht schön hell wird und im Schrank dann rasch einen gelblichen Schimmer erhält. (Behandlung vergilbter Wäsche siehe Heft 7.) Hat man nicht ganz einwandfreie Waschmittel verwendet und bleiben in den Geweben Reste von solchen zurück, so hat dies einen rascheren Verschleiß



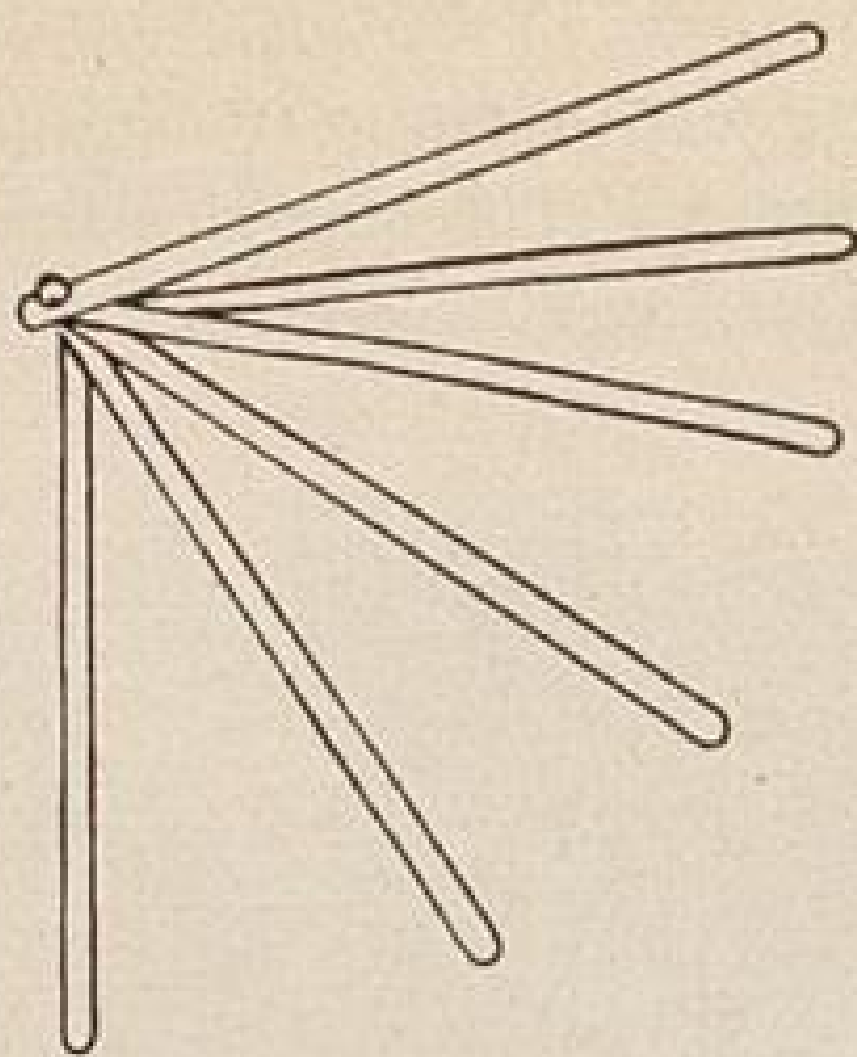
Auswinden der Wäsche

der Wäsche zur Folge. Darum kann die Notwendigkeit gründlichen Spülens gar nicht stark genug betont werden.

Um im Winter das Ausfrieren der Wäsche zu verhindern, gibt man in das letzte Spülwasser eine Hand voll Salz.

Bläuen ist nur bei solcher Wäsche nötig, die durch längeren Gebrauch ihre ursprüngliche frische, weiße Farbe verloren hat. Neue Wäsche zu bläuen, ist überflüssig; doch auch sonst ist man in den letzten Jahren davon abgekommen. Das Waschblau sollte erst unmittelbar vor dem Gebrauch im Wasser aufgelöst werden, da es bei längerem Stehen sich absetzt. Ist dies doch

einmal vorgekommen, so rührt man mit der Hand das Wasser durch, um zu verhüten, daß auf der Wäsche Flecken entstehen. Aus dem gleichen Grunde werden die Stücke nur einzeln ins Blauwasser genommen und durchgeschwenkt.



Wäschestern

Das Trocknen der Wäsche.

An sonnigen, etwas windigen Tagen braucht man die Wäsche nur ganz leicht auszuwinden, denn die Sonne bleicht einen nassen Stoff nicht nur auf dem Rasen, sondern auch auf der Leine. Man kann daher auch die aufgehängte Wäsche ein- oder zweimal übergießen, bevor man sie trocknen läßt. An trüben Tagen jedoch muß die Wäsche gut ausgewunden werden, damit sie so rasch als möglich trocknet. Große Stücke windet man gern mit einer Wringmaschine aus. Diese besteht meist aus zwei wagerecht übereinander geschraubten Gummiwalzen, zwischen denen man die Wäschestücke zusammengelegt durchlaufen läßt. Dabei müssen die Knöpfe nach innen zwischen den Stoff gelegt sein, damit sie nicht zerdrückt oder herausgerissen werden. Bequemer ist die elektrisch oder von Hand getriebene Schleudermaschine, die durch rasche Drehung das Wasser herausschleudert. Die Wäsche muß sehr vorsichtig in die mit Löchern versehene Trommel eingelegt werden. Man ballt jedes Stück zu einer Kugel zusammen und packt die Wäsche recht fest und gleichmäßig, am Außenrand beginnend, ein. Legt man die Stücke ausgebreitet ein, so können sie durch die Kraft der Drehung zerrissen werden. Ist ungleichmäßig und zu lose gepackt, so stößt die Trommel beim Drehen. Man hört dies sofort am

Geräusch. Bei sachgemäßem Gebrauch aber bedeutet diese Maschine Kraft- und Zeitersparnis, und obendrein wird die Wäsche mehr geschont. Windet man die Wäsche mit der Hand aus, so darf man, zumal ältere Sachen, nicht zu stark drehen. Zarte Gewebe, Spitzen, Woll- und Seidenstoffe dreht man überhaupt nicht, sondern drückt sie nur sorgsam aus.

Zum Trocknen sollte die Wäsche möglichst im Freien aufgehängt werden. Sie wird dadurch nicht nur heller, sondern bekommt auch einen angenehmen, frischen Geruch.

Auf einem ständigen Trockenplatz stehen meistens Pfosten, an welchen rostfreie Drähte befestigt sind. Vor dem Aufhängen müssen diese mit einem feuchten Tuch abgerieben werden, um die Wäsche vor Schmutzstreifen zu bewahren. Zur Befestigung am Draht eignen sich Patentklammern am besten; die gewöhnlichen Holzklammern sitzen an dem dünnen Draht nicht ganz so sicher.

Beim Aufhängen der Wäsche sind folgende Regeln zu beachten:

Leibwäsche, Kissen und Bettbezüge trocknet man immer mit der linken Seite nach außen.

Alle Stücke werden so befestigt, daß die Klammern die linke Seite des Stoffes berühren.

Alle geraden Sachen hängt man dem Längsfaden nach auf; so wird der Stoff sich weniger verziehen. Aus demselben Grunde sollen die Wäsche-

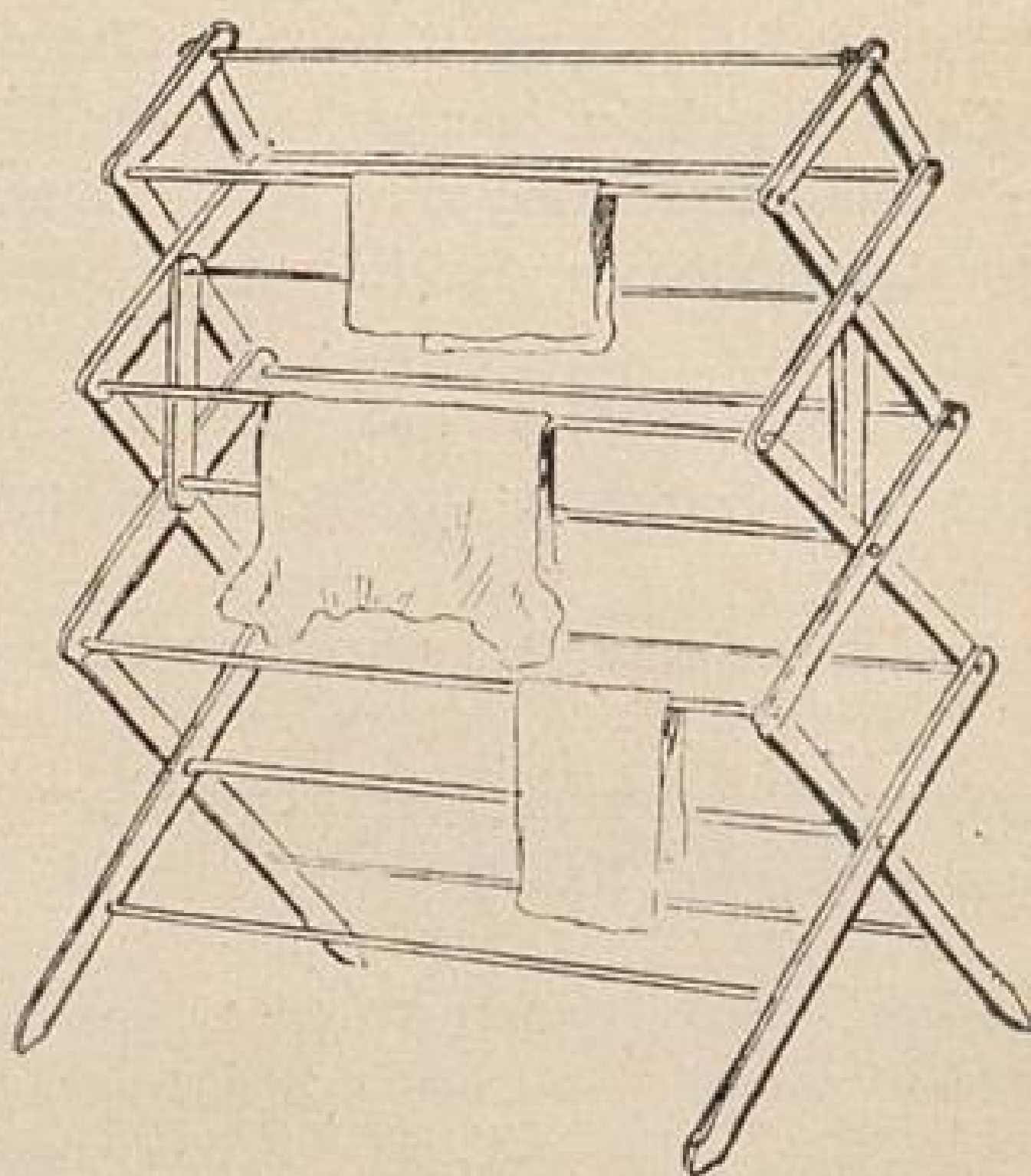


Beim Wäscheaufhängen

stücke glatt über dem Waschseil liegen und nicht sackig nach unten hängen, doch anderseits auch nicht zu straff, wodurch sich leicht die Ecken verziehen.

Um das Verziehen zu vermeiden, schlägt man bei Tisch- und Bettüchern rechts und links handbreit die feste Kante ein und befestigt die Klammern auf dem doppelten Stoff. Sehr dünne Stoffe drückt man beim Anklammern mit der linken Hand etwas nach oben, während man mit der rechten die Klammer befestigt. So wird der Stoff nicht gezerrt und zerreißt weniger leicht.

Gleiche Stücke werden zusammengehängt.

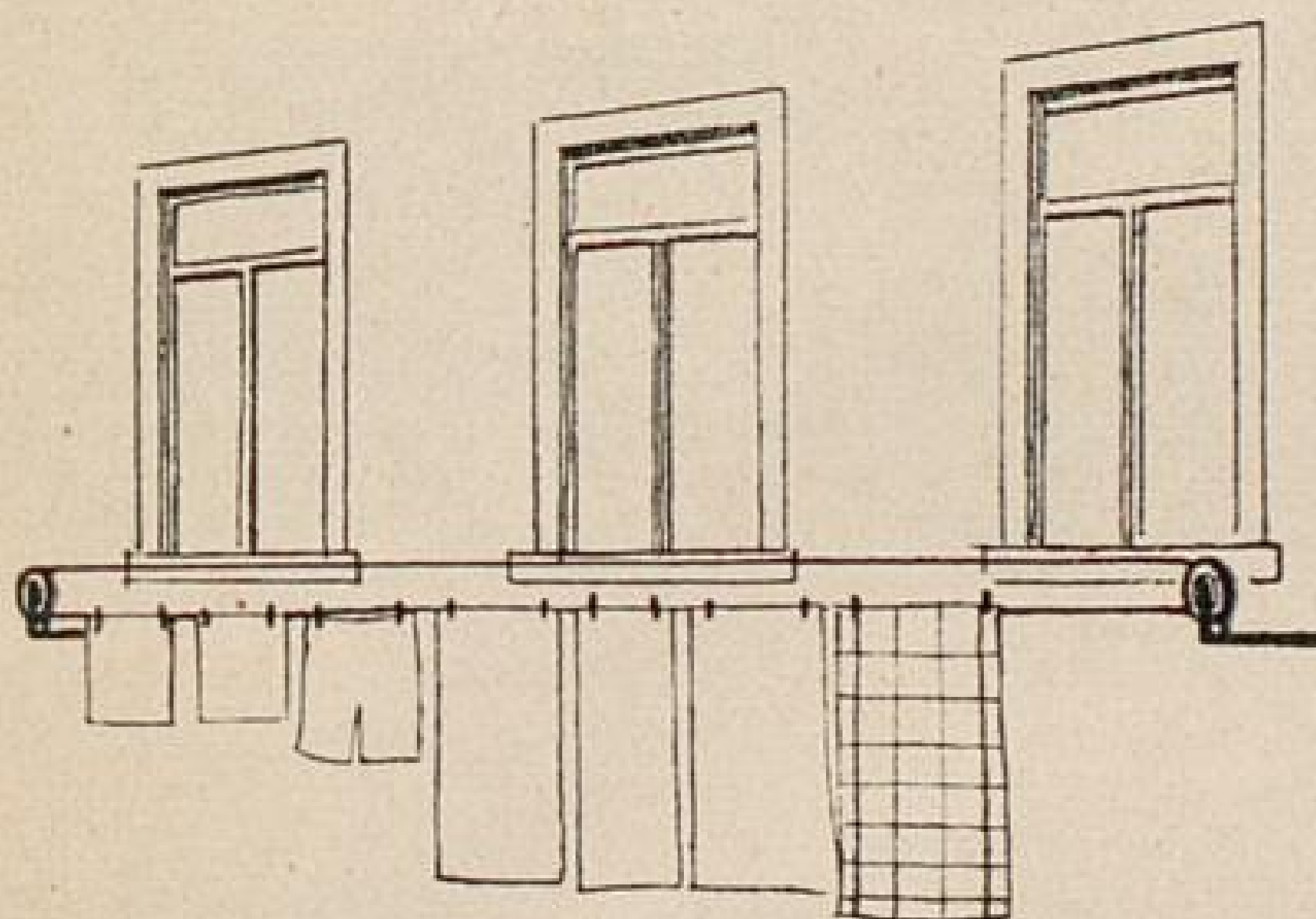


Das Windelgestell

Die Erfahrung hat beim Aufhängen noch folgendes als praktisch erwiesen:

Jedes einzelne Wäschestück ist vor dem Hängen gut aufzuschütteln. Glatte, nicht zu große Stücke wie Handtücher, Küchentücher, Servietten usw. werden so zusammengehängt, daß stets eine Ecke über das nächste Stück greift und so die beiden Ecken mit einer Klammer zusammengesteckt werden können. Bei Taschentüchern und ähnlichen Kleinigkeiten kann man, um Platz zu sparen, drei und vier Stück an einer Ecke zusammengefaßt befestigen. Große Stücke wie Bettücher, Tischwäsche, Bettbezüge und dergleichen schlägt man nur gerade so viel über das Seil, daß das Stück nicht am Boden schleift, denn je größer die Fläche ist, die frei hängen kann, umso rascher trocknet das Stück. Hemden, Nachhemden und Kleider werden am besten an den beiden Seitennähten an-

geklammert, sodaß der Halsauschnitt nach unten hängt. Beinkleider und Schürzen werden am Bund befestigt, Blusen, Jacken und dergleichen am unteren Saum, sodaß die Ärmel stets nach unten hängen. Strümpfe klammert man an der Spitze an und lockert das Bein ein wenig auf. Kragen und Manschetten sollen nicht angeklammert werden, denn hier dürfen nicht die geringsten Spuren entstehen. Sie werden mit dem Bändchen, mit dem man je zwei Stück zusammengebunden hat, über die Leine gelegt, oder können auch in Knöpfe anderer Wäschestücke eingeknüpft werden. Blieb die Wäsche von Anfang an gut sortiert, so geht das Aufhängen rasch vonstatten, und schon bald kann sich die Hausfrau an der schneeweißen, lustig im Winde flatternden Wäsche erfreuen.



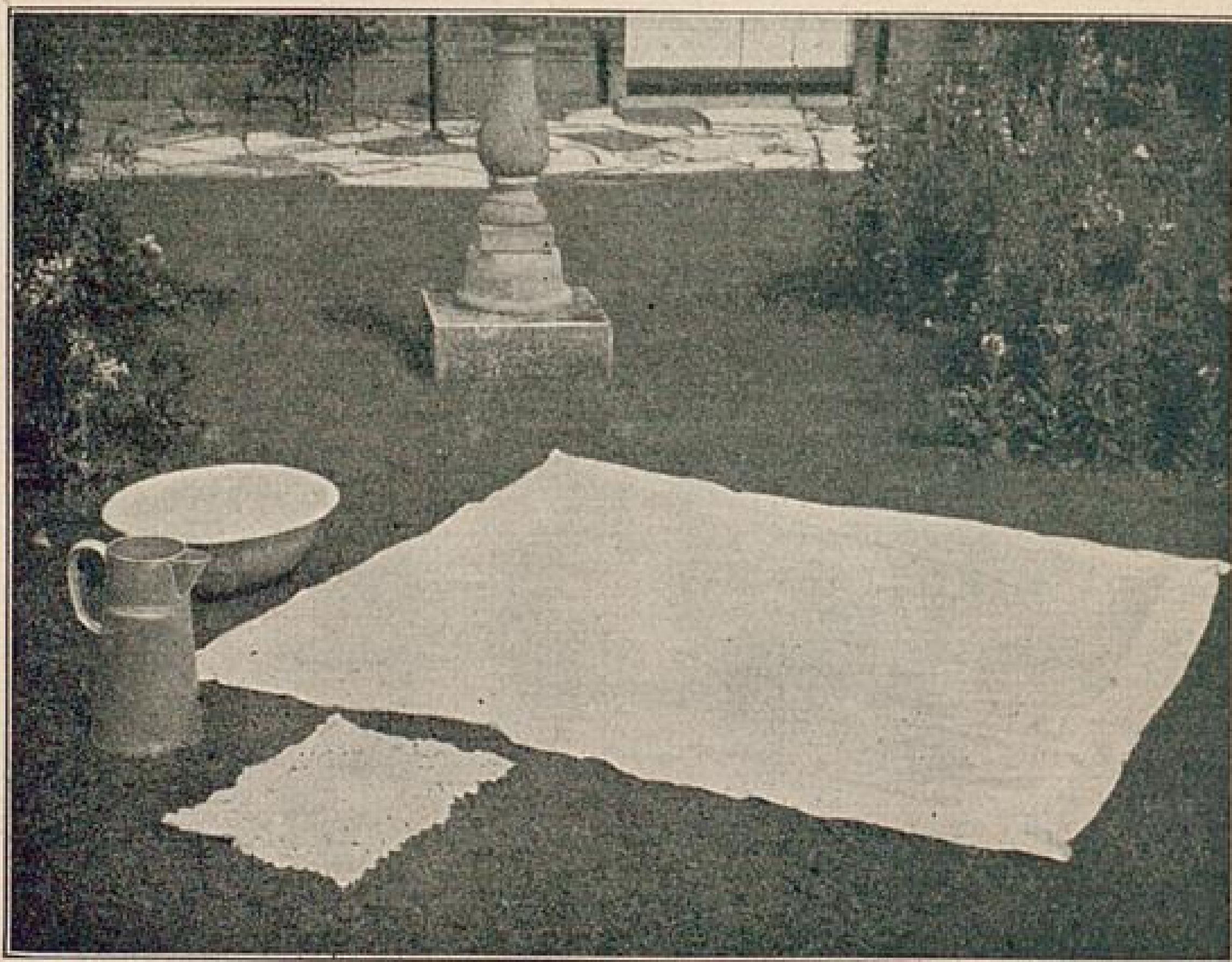
Wäschedraht auf Rollen unter den Fenstern

Steht kein Trockenplatz im freien zur Verfügung, wohl aber ein Küchenbalkon nach dem Hof, so kann man trotzdem die Wäsche einer Woche im freien trocknen. Man läßt sich links und rechts am Balkongitter zwei Eisenstangen anbringen, zwischen welchen man auf starken Haken Seile oder Draht spannt. Vielfach wird auch ein Draht benutzt, der zwischen zwei Fenstern an der Hausfront auf Rollen läuft, wodurch man die Wäsche bequem zu sich heranziehen kann. Bettwäsche muß dann natürlich auf dem Trockenboden getrocknet werden.

Ist jedoch der Balkon Staub, Ruß und Rauch ausgesetzt, so trocknet man seine Wäsche besser im Hause. Hat man da einen Trockenboden zur Verfügung, so wird er zuvor gesäubert, damit kein Staub aufwirbelt, wenn die Wäsche am Seil hängt, denn hier muß man für einen tüchtigen Durchzug sorgen. für kleine Wäsche genügen das Windelgestell und der Wäschestern, die in Küche oder Badezimmer leicht unterzubringen sind.

Das Bleichen der Weißwäsche.

Die Rasenbleiche war früher gebräuchlicher als heute, wo wenig Frauen mehr ein Stück Rasen zur Verfügung haben. Wie jedes Bleichen, so sollte auch die Rasenbleiche nur mit Vorsicht geschehen: wenn man die Wäsche zu lange der prallen Sonne aussetzt oder sie nicht genügend feucht hält, wird leicht das Gewebe brüchig. Man legt die Stücke unmittelbar aus der Kochbrühe heraus auf dem Rasen sortenweise aus und läßt schmale



Rasenbleiche

Wege dazwischen frei. Die Wäsche wird häufig mit dem Schlauch oder der Gießkanne besprengt; nach einiger Zeit muß sie gewendet werden. Glaubt man genügend gebleicht zu haben, dann spült man die Wäsche mehrmals in lauwarmem Wasser aus und hängt sie ziemlich naß zum Trocknen auf.

Bei Verwendung guter Waschmittel und bei ständig sorgfältiger Pflege der Wäsche kommt man auch ohne jedes Bleichen aus. Wo Rasenbleiche nicht möglich ist, werden vielfach künstliche Bleichmittel und Waschpulver, die bleichende Substanzen enthalten, verwendet, und zwar leider oft sehr zum Schaden der Wäsche. Künstlich bleichende Substanzen greifen die Stoffasern an; weiße, reine, frische Wäsche erzielt man ebensogut mit reiner Seife, die zudem das billigste Waschmittel ist und auch die feinsten Gewebe schont.

Zweckmäßige Zeiteinteilung.

Die Zeiteinteilung am Washtag ist eine Kunst, die jungen Hausfrauen manchmal einige Schwierigkeiten bereitet. Vielleicht können wir ihnen hier mit einigen kleinen Winken helfen, daß auch sie mit ihrer Wäsche so rasch wie möglich fertig werden.

Hat man am Vortage alles gut gerichtet, so kann in der Frühe am Washtag gleich mit dem Kochen des ersten Kessels begonnen werden. Während dieser Zeit kann die Hausfrau den zweiten Kessel vorbereiten. Solange dieser dann wieder kocht, wird die Wäsche des ersten Kessels ausgewaschen. Wahrscheinlich wird dann die zweite Partie Wäsche gekocht haben, bis die Hausfrau mit dem Auswaschen des ersten Kessels fertig ist, sodaß sie ohne Unterbrechung die Arbeit gleich fortsetzen kann. Ist alle Wäsche gekocht, so wird gleich das Brühwasser heiß gemacht.

Entsteht dazwischen doch einmal eine Pause, so wird sie benutzt, um einen Teil der bunten Wäsche, der Strümpfe oder der Wollstücke zu waschen.

Ist ein Teil der Kochwäsche überbrüht und gespült, so wird man sie schon hängen, während das nächste Brüh- und Spülwasser heiß wird. Auf diese Weise braucht man nie untätig in der Waschküche herumzustehen, um auf heißes Wasser zu warten, vorausgesetzt natürlich, daß die Kesselheizung in Ordnung ist und die Fenerung richtig unterhalten wird.

Hat man sehr viel Wäsche, so wird man die Arbeit am besten auf zwei Tage verteilen, um nicht gar zu sehr zu ermüden. Dann wird man am ersten Tag die Wäsche bis zum Brühwasser fertig machen und sie über Nacht darin stehen lassen. Am nächsten Morgen braucht man sie nur noch auszuwinden und zu spülen und kann sie schon früh am Tage auf die Leine bringen. Auch wenn man bleichen will, läßt man gerne die Wäsche über Nacht im Wasser liegen, damit man am nächsten Tag die Sonne vom frühen Morgen an recht gut ausnützen kann und doch die Wäsche noch bis zum Abend trocknet.

Ist alle Wäsche aufgehängt, so kommt als letztes

Das Aufräumen der Waschküche.

Ist diese Arbeit vielleicht an sich auch weniger angenehm, so wird sie doch durch das Gefühl, nun alles gut erledigt zu haben, sehr erleichtert. Die Reste des Heizmaterials werden versorgt, der Ofen ausgenommen, Asche und Schlacken weggebracht. Die Waschgefäße werden

ausgeleert, ausgebürstet und gut getrocknet. Holzbottiche werden an einem kühlen Orte aufbewahrt und ihre Reifen zum Schutze gegen Rost leicht eingefettet. Der Waschkessel wird ebenfalls geleert und gründlich ausgetrocknet. Die Waschböcke werden an ihren Platz gestellt, der Tisch abgebürstet und zuletzt der Boden mit aufbewahrter Seifenbrühe gescheuert, mit klarem Wasser nachgespült und mit dem Bodentuch getrocknet. Tür und Fenster bleiben offen, bis alles trocken ist. Dann wird der Raum abgeschlossen.

Abnehmen der Wäsche.

Hat man seine Zeit so eingeteilt, daß man einen Teil der Wäsche gleich nach dem Trocknen bügeln kann, so nimmt man diese Stücke noch etwas feucht, das heißt gerade „bügelrecht“ vom Seil. Was länger liegen bleibt, muß jedoch vollkommen trocken sein, will man verhüten, daß Stockflecken entstehen.

Wenn Zeit und Platz es gestatten, wird man die Wäsche gleich beim Abnehmen in Bügel-, Mangel-, Stärk- und Flickwäsche sortieren. Jedes Stück wird aufgeschüttelt, möglichst glatt gezogen und gut zusammengefaltet in den Waschkorb gelegt, damit es keine unnötigen Falten bekommt, die das Bügeln erschweren.

Die sorgsame Hausfrau sammelt ihre Klammern gleich beim Abnehmen wieder in die Klammerschürze oder in den Klammersack. Klammern, die zu Boden fielen und dadurch beschmutzt wurden, bürstet sie wieder rein, bevor sie sie zu den sauberen gibt. Denn eine schmutzige Klammer kann ein Wäschestück leicht verderben.

